



Fünf Tage Haifa. Olaf Christoph-Reupke arbeitet im Bereich Internationales an der TU. Im Sommer hat er das Israel Institute of Technology besucht.

Foto: Privat

Aus der Uni in die Welt

Mit „Erasmus+“ gehen nicht nur Studierende auf Auslandsreise. Das EU-Programm fördert auch, wenn sich Mitarbeiter von Hochschulverwaltungen an fernen Unis weiterbilden

VON BENJAMIN HAERDLE

Olaf Christoph-Reupke ist im Juli nach Haifa gereist, um sich das Technion, das Israel Institute of Technology, genauer anzusehen. Die technische Universität Israels genießt mit ihren 52 Forschungszentren vor allem in den Ingenieurwissenschaften eine sehr guten Ruf. 13 000 Studierende sind dort in mehr als 50 Bachelor- und 60

Vom Azubi bis zum Rektor können alle teilnehmen

Masterprogrammen eingeschrieben. Viele kommen aus dem Ausland.

Das macht die Uni für Christoph-Reupke besonders interessant. Er ist Mitarbeiter der Technischen Universität (TU) Berlin und im Bereich Internationales für den Austausch von Studierenden aus Übersee zuständig. Fünf Tage weilte er in der Hafenstadt im Norden Israels. „Ich wollte erfahren, wie die Kolleginnen und Kollegen den Studierendenaustausch organisieren und ob ich nicht selber einige Organisationsprozesse an unserer Uni verbessern kann“, erklärt er. Finanziert wurde seine Reise zum Großteil über das Förderprogramm „Erasmus+“ der EU.

Erasmus+ steht im Kontext mit Hochschulen für viele immer noch für den Austausch von Studierenden. Doch das war einmal, heute können sich auch Wissenschaftler und seit dem Jahr 2007 auch Angestellte aus der Hochschulverwaltung Aufenthalte an anderen Hochschulen von Brüssel finanzieren lassen. Vom Haus-

meister über den Azubi bis zum Präsidenten – alle sollen die Möglichkeit bekommen, im Ausland Erfahrungen zu sammeln, sagt Markus Symmank, der beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) als Referatsleiter für Erasmus+ zuständig ist. Das Programm sei mehr und mehr erfolgreich: „Die aktuellen Zuwachsraten im Bereich Hochschulverwaltung sind derzeit deutlich höher als etwa bei den Studierenden“, berichtet Symmank. Ziel von Erasmus+ sei, dazu beizutragen, die Hochschulen auch im Verwaltungsbereich internationaler zu machen, erklärt er. Außerdem gehe es darum, den fachlichen Austausch zu fördern, den Aufbau von Kooperationen und die Entwicklung gemeinsamer Studienprogramme.

Gefördert wird über das Programm: maximal zwei Wochen pro Tag zwischen 140 und 180 Euro, je nachdem, wohin es den Teilnehmer zieht. Für Dänemark zum Beispiel gibt es 180 Euro täglich, für Frankreich 160 Euro, für Kroatien 140 Euro. Zudem bekommen die Teilnehmer einen Teil der Reisekosten erstattet, die Höhe hängt ab von der Entfernung zum Zielort. Weiter gehe man davon aus, dass auch die Hochschule, die einen Mitarbeiter entsendet, einen Teil der Weiterbildung finanziert, sagt Symmank.

Christoph-Reupke kommuniziert mit den Kollegen am Technion schon länger per Mail und Telefon, die TU Berlin hat mit der Uni in Israel 1984 eine internationale Wissenschaftskooperation abgeschlossen und tauscht regelmäßig Studierende aus. Erst im Mai war die Kollegin aus Haifa zu Besuch, Christoph-Reupkes Sommervisite war der „Gegenbesuch“.

Das Programm für seinen ersten Aufenthalt in Israel schrieb der TU-Mitarbeiter selbst: verschiedene Abteilungen im International Office besuchen, mit Studierenden und Verantwortlichen für die Wohnheime sprechen, mehr erfahren zum Prozedere der Einschreibung und zur Auswahl der Gaststudierenden. „Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen war toll“, sagt er ein knappes halbes Jahr später. Und er hofft, das er bald umsetzen kann, was er Neues gelernt hat.

„Wir planen für Studierende unserer Partneruniversitäten eine Plattform für Forschungsaufenthalte, über die sie sich

bei einem TU-Professor für die Arbeit an einem Forschungsprojekt bewerben können“, sagt er. An der TU Berlin gibt es ein solches Angebot noch nicht, an der Uni in Haifa schon. „Am Technion habe ich die Kollegin kennengelernt, die diese Forschungsaufenthalte organisiert. Sie macht das seit einigen Jahren und hat mir viel erklärt, so dass ich jetzt nicht bei null anfangen muss“, sagt er. Wenn er Fragen habe, könne er sie immer kontaktieren.

Mitarbeiter aus den International Offices der Hochschulen gelten gemeinhin als die mobilsten in der Verwaltung. Mitarbeiter anderer Abteilungen, etwa in den Bereichen Finanzen, Studienberatung oder Weiterbildung, tun sich da oft schwerer. Ein Grund dafür seien häufig fehlende Sprachkenntnisse, sagt Symmank. Da man bei den Aufenthalten im Ausland auch seine Arbeit vorstellen müsse, brauche man ein besonderes Fachvokabular. Der DAAD fördert und bietet deswegen auch Sprachkurse an.

Für Olaf Christoph-Reupke war die Sprache kein Problem, im Joballtag kommuniziert er häufig auf Englisch, an der Uni in Haifa ist er gut damit durchgekommen. Außerhalb der Uni sei es aber nicht ganz so einfach gewesen, sich zu verständigen, auch Schilder und Hinweise im Straßenverkehr gab es häufig nur in hebräischer und arabischer Schrift. „Das war etwas gewöhnungsbedürftig, aber eine spannende Erfahrung“, sagt er. Die meisten Erasmus-Teilnehmer aus der Hochschulverwaltung bevorzugen andere Länder als Israel. Laut DAAD-Statistik haben sie sich im Jahr 2017 am liebsten in Großbritannien, Spanien, Malta, Frankreich und Italien weitergebildet.

INS AUSLAND GEHEN

Zunächst sollte man das **International Office** der eigenen Hochschule aufsuchen und sich nach den Bewerbungskriterien erkundigen. Jede Hochschule hat spezielle Anforderungen. Oft reichen aber Agenda und Arbeitsplan zur jeweiligen Maßnahme sowie die Zustimmung des Chefs. Es gibt mehrere Wege, sich über Erasmus+ weiterzubilden: Bei einer **„Staff Training Week“** etwa lädt eine Hochschule Mitarbeiter aus anderen Hochschulen der Erasmus-Staaten zu einem speziellen Thema wie „Betreuung internationaler Studierender“ ein. Man kann sich auch eigeninitiativ an Kollegen etwa einer **Partnerhochschule** wenden, die im selben Bereich arbeiten. Man sollte dann ein abgestimmtes Programm für den Aufenthalt vorlegen. Die meisten Maßnahmen dauern maximal 14 Tage. www.eu.daad.de/st hby